

## **ART PROVIDES REALITY MACHINES - Ein Gespräch zwischen Pierre Guillet de Monthoux und Karen van den Berg**

**Karen van den Berg:** Seit vielen Jahren bist du eine der treibenden Kräfte einer Reform der Managementlehre. Dabei verknüpfst du die Managementtheorie mit künstlerischen Praktiken und trägst zu deren wechselseitiger Inspiration bei. Schon 2009 hast du zu einer Konferenz am Center for Art and Leadership in Genf eingeladen, um die Entwicklung eines neuen Leadership-Masterprogramms für die Copenhagen Business School (CBS) vorzubereiten. Dazu hattest du Michelangelo Pistoletto und verschiedene Tänzer eingeladen, um über neue Formen der Führung und sich daraus ergebende mögliche Studienkonzepte nachzudenken. Und in den Jahren 2012 und 2016 hast du gemeinsam mit Kollegen aus Kopenhagen und Stockholm Treffen organisiert, bei denen Leiter von Kunstprogrammen aus verschiedenen Universitäten und Business Schools auf ganz Europa zusammenkamen. Kannst du ein wenig ausführen, welche Überlegungen dahinterstehen, dass du den Künsten eine so wichtige Rolle in der Managementlehre einräumst? Auch würde mich interessieren, was du an der CBS und an der Stockholm School of Economics (SSE) mit diesen Bemühungen erreicht hast. In welchen Formaten hast du mit Künstlern zusammengearbeitet?

**Pierre Guillet de Monthoux:** Ich möchte zunächst betonen, dass der Anstoß für all die von dir genannten Initiativen meine Begegnung mit dem Spirit des "Studium fundamentale" an der in den 1980er Jahren gegründeten Universität Witten/Herdecke war. Wie du weißt, war Joseph Beuys dort der Impulsgeber für einen neuen Ansatz, im Managementstudium. Er - den ich leider nie kennengelernt habe, weil er kurz bevor ich mit der Universität Witten/Herdecke in Kontakt kam, starb - und die Leute aus seinem Umfeld gaben mir den Anstoß, für eine ganz neue Denkrichtung Mein erster Lehrstuhl an der Universität Stockholm in Schweden, die Ernennung zum Professor für Philosophie und Management an der CBS in Dänemark und jetzt die Leitung der Art Initiative der Stockholm School of Economics wurden ausgehend von diesem Impuls dann zu Plattformen, die die hybride Verbindung von "Kunst = Kapital" und die Idee von Kunst als "Sozialer Skulptur" als wichtiges Arbeitsinstrument nutzten. In der Folge habe ich das Kollegium aber auch die Studierenden ermutigt mit der Prämisse zu arbeiten, dass jeder Mensch ein Künstler ist. Im Laufe der Jahre hat das zur Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Künstlern geführt, die alle gewisse grundlegende Beuys'sche Überzeugungen teilten. Noch in diesem Jahr werden wir beispielsweise ein Buch mit dem Titel "Economic Ekphrasis" bei Sternberg Press veröffentlichen, in dem wir gemeinsam mit den Künstlern Goldin und Senneby untersuchen, wie ihre Arbeit nicht nur den Begriff der Kunst, sondern auch die Begriffe "Business", "Wirtschaft" und "Finanzen" erweitert.

**Karen van den Berg:** Du hast eine ganze Reihe von Veranstaltungen organisiert und Leute aus ganz Europa eingeladen, etwa von der Bocconi Business School, der Universität Mannheim, Professoren und Kuratoren, die an der Schnittstelle zwischen Kunst und Management in Oxford, Helsinki, Stockholm, St. Gallen und Kopenhagen arbeiten. Was diese sehr unterschiedlichen Programme gemeinsam haben, ist die Integration von Kunst in managementorientierte Studiengänge. Dahinter steht oft das Versprechen, dass Kunst wie ein Kreativitätsverstärker wirkt. Kannst du ein Beispiel nennen, wo dieses Versprechen eingelöst wurde?

**Pierre Guillet de Monthoux:** 2002 begannen wir mit dem Künstler Michelangelo Pistoletto bei einer Ausstellung "Critique is not Enough" in Beilla und Zürich zusammenzuarbeiten. Andreas Reckwitz' Untersuchung über "Die Erfindung der Kreativität" hat erst viele Jahre später gezeigt, dass das gesellschaftliche Dispositiv, in dem Ideen wie "Kreativität" oder "das Neue" eine beispiellose Konjunktur erfahren haben, untrennbar mit "Kunst" und "Ästhetik" verknüpft ist. Mit diesem Phänomen beschäftigten wir uns damals schon. Allerdings ziehe ich den Begriff "Spiel" dem der "Kreativität" und den der "Ästhetik" dem der "Innovation" vor. Meine Zusammenarbeit mit der Fondazione Pistoletto zur Bedeutung des Spiels hat sich in einem finnisch-schwedisch-italienischen

pädagogischen Projekt intensiviert, das wir Nurope - eine nomadische Universität - nannten. Zwischen 2002 und 2007 fanden einwöchige Seminare auf der Documenta in Kassel, der Biennale in Venedig, bei Cittadellarte in Biella und in verschiedenen Kunstzentren in Dänemark, Slowenien, Finnland und der Ukraine statt. Die „Nomaden“, eine Mischung aus Geschäftsleuten, Künstlern und Management-Doktoranden, vernetzen sich auch heute noch und unterstützen sich gegenseitig bei ihrer gesellschaftlichen Arbeit, die von diesen Begegnungen mit der Kunst angeregt wurde.

**Karen van den Berg:** Welche Programme an anderen Universitäten haben dich in jüngerer Zeit besonders inspiriert und warum?

**Pierre Guillet de Monthoux:** "WHERE TO START? START WITH ART!" Dieses Motto wurde von CBS-Professor Daniel Hjorth geprägt, der echte Pionierarbeit bei der Entwicklung regulärer Kurse im Bereich Design and Creation im Management Studium geleistet hat. Ihm gelingt es den utilitaristischen und instrumentellen Fokus auf Kunst, den wir alle so sehr fürchten, zu vermeiden. Ich habe den Eindruck, dass dies nur möglich wurde, weil dieser neue Studienansatz in der Philosophie verankert wurde. Das zeigen wir auch in dem ersten Band in unserer Sternberg-Reihe „Experiments in Art and Capitalism“, der der Verbindung von Kunst und Management in den Werken des amerikanischen Philosophen Graham Harman nachspürt.<sup>1</sup> Als wir Kinder der Postmoderne, zu denen ich ja gehöre, älter wurden, begannen einige von uns, die kantische Philosophie auf den Kopf stellen, um sie von dort aus zu untersuchen. Das geschah, indem wir uns das letzte Buch, die *Kritik der Urteilskraft*, zuerst vornahmen. Die postmoderne Lesart Kants, wie sie z.B. von dem französischen Philosophen Lyotard angeregt wurde, konzentrierte sich auf Kants Ästhetik und verlieh seiner Philosophie damit eine neue Relevanz. Auch das UWAS-Programm der Aalto-Universität scheint deshalb erfolgreich zu sein, weil man sich die philosophischen und erkenntnistheoretischen Implikationen des Kuratierens und der Kunst bewusst machte und die Kunstausbildung von dort aus neu dachte. Und genau dieser erkenntnistheoretische Zugang zur Kunst scheint mir auch das zu sein, was Witten/Herdecke und Zeppelin ihr innovatives Potential verleiht. Ein ähnliches Beispiel ist schließlich das "Kontext Studium" in St. Gallen, bei dem alle Studierenden ein Drittel ihrer Kreditpunkte erwerben müssen. Als das Kontext-Studium von einem der besten Experten in der Welt für Guy Debords Situationismus, Professor Vincent Kaufmann, geleitet wurde, wurde dieser Teil von St. Gallen zu einem blühenden Paradies für spielerische Denkansätze, zu einer seltsamen Insel in einem Ozean des "logischen Positivismus" in dem sonst jene degenerierten Versionen der Vernunft herrschen, die die Sozialwissenschaft heute als "Rationalität" verkauft.

**Karen van den Berg:** In Stanford wurde vor einigen Jahren das Programm "Creative Expression" eingeführt, das für alle Studenten obligatorisch ist. In diesem Rahmen werden Theaterstücke oder Skulpturen hergestellt, fotografiert, getöpft und Tanztraining betrieben. Welche Formate hast du selbst eingeführt und mit welchem Erfolg?

**Pierre Guillet de Monthoux:** "ART PROVIDES REALITY MACHINES" - ich halte es daher für wichtig, sowohl eine ästhetische Totalisierung als auch eine ästhetische Banalisierung zu bekämpfen. Diese Argumentation entfalte ich in meinem Buch *The Art Firm*.<sup>2</sup> Wofür meine Kollegen und ich daher eintreten, ist zunächst, Studenten und Dozenten einen gewissen Respekt für diejenigen beizubringen, die ihr Leben der Kunst widmen. Das ist neu gegenüber der Haltung des späten 20. Jahrhunderts. Da war das tatsächlich noch anders. Da gab es diesen Respekt noch nicht. Kunst hieß Spielen – und Spielen hieß "Anything Goes", "die Sau rauslassen" und so weiter. Im Kant-Schiller-Verständnis dagegen bedeutet Spiel freie Kreativität und zwar nicht um ihrer selbst willen, sondern als ästhetische Strategie innerhalb eines ziemlich genau definierten Systems, in dem es vor allem um die Urteilskraft geht. Denn Kunst ist kein freies, wildes Spiel, das jeder einfach so betreiben kann, sie ist disziplinierte Kreativität. Das Problem mit einem therapeutischen Einsatz von Kunst in

---

<sup>1</sup> Isak Nilson und Erik Wikberg (Hg.), *Artful Objects*. Berlin Sternberg Press 2020).

<sup>2</sup> Pierre Guillet de Monthoux, *The Firm*, Palo Alto 2004.

Organisationen, bei dem man ‚die Sau raus ließ‘ bestand daher darin, dass die Kunst dabei als eine Art Flucht vor der Realität begriffen wurde. Die Managementwissenschaft hielt das zwar für einen amüsanten neuen "Turn". Der führt aber zu nichts, weil nach den Ausflügen in die Kunst alle schnell einen Re-Turn zum "business as usual" machten. Ich erinnere mich an ein trauriges Beispiel, als der Schweizer Wirtschaftsprofessor Bruno Frey - also, genau der Wirtschaftswissenschaftler, der Kunstmärkte untersucht - seine Doktoranden der Wirtschaftswissenschaften dazu drängte, die Finger von solchen "wilden" Experimente zu lassen und lieber im sicheren Hafen der "Mainstream-Academia" zu bleiben. Wenn wir dagegen Experimente betreiben, indem wir basteln oder Körperarbeit betreiben, dann tun wir das vor allem, um Zugänge und Respekt vor jener Kunst zu gewinnen, die von ernsthaften Künstlern stammt. Die Kunst ist ein ernsthaftes Spiel, genau wie die Forschung zu Wirtschaft und Management. Kunst ist nicht nur Fantasie! Sie zeigt das Lebendige, wenn empirische Untersuchungen es durch Modelle, Theorien und falsche Formen von "Rationalität" verdecken!

Nicht zufällig hat Olafur Eliasson seine Installationen zu "Realitätsmaschinen" zu einem "ernsthaften Spiel" erklärt. Genau das ist, was wir gerade in Stockholm machen: Wir unterstützen jetzt zum Beispiel eine Gruppe von Wirtschaftsstudierenden dabei, eine Gruppe von Kunststudierenden zu kuratieren, die gerade ihren Abschluss am Royal College of Art machen. Wir hoffen, dass sich daraus ein gegenseitiges Verständnis der Studierendengruppen entwickelt, die zwar unterschiedlich arbeiten, sich aber beide der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen in unserer Welt sehr bewusst sind. Das magst du nur als "Branding" unserer Schule verstehen, aber wir tun es in der Hoffnung, Führungskräfte für eine bessere Welt auszubilden! Um den Titel des dritten Bandes unserer Sternberg-Reihe zu paraphrasieren: Wir möchten, dass unsere Studierenden gut darin werden, den „Kapitalismus zu kuratieren"!<sup>3</sup>

**Karen van den Berg:** Das klingt nach einem sehr hohen Anspruch! Was genau meinst du mit dem "Kuratieren des Kapitalismus"? Geht es darum, ihn einzuhegen oder ihn neu zu interpretieren? Luc Boltanski und Ève Chiapello haben in ihrem Buch "Der neue Geist des Kapitalismus" argumentiert, dass die "Künstlerkritik", wie sie es nennen - also die Kritik von Kulturschaffenden, nach der kapitalistische Prinzipien und wirtschaftliches Denken die Freiheit einschränken - als Katalysator für kapitalistisches Denken und Handeln gewirkt hat. Ihnen zufolge hat sich die Managementtheorie die "Künstlerkritik" einverleibt, und dementsprechend sehen sich die Manager nun als die neuen kreativen Persönlichkeiten. Dies mache es noch attraktiver, eine Art turbokapitalistischer Manager zu werden, und habe dem Kapitalismus nicht geschadet, sondern seine Prinzipien gefährlicher und unangreifbarer gemacht. Ähnlich argumentiert Zygmunt Bauman. In seinem Buch "Liquid Modernity" spricht er von einer undurchsichtigen Verflechtung von Kunst und Management. Manager setzen nicht mehr auf "normative Regulierung", sondern auf "Verführung" und ersetzen die alltägliche Überwachung und Kontrolle durch PR. Wie siehst du deine Aktivitäten in Bezug auf diese Überlegungen in der Tradition der kritischen Theorie?

**Pierre Guillet de Monthoux:** Ich bin froh, dass du diese Frage gestellt hast. Luc Boltanski hat sehr aufschlussreiche und klärende Beobachtungen der kapitalistischen Emanzipationsbestrebungen des Postfordismus mit theoretischen Überlegungen verbunden, die in einem weichgespülten soziologischen Marxismus verhaftet sind. Als guter Schüler von Pierre Bourdieu nutzt er seine Beobachtungen, um seine Soziologie der "Rechtfertigung" zu betreiben, die auf das abzielt, was er "rendre la réalité inacceptable" nennt: die Realität soll als inakzeptabel erscheinen. Obwohl Boltanski und seine jüngsten Co-Autoren Ève Chiapello und Arnaud Esquerre weit entfernt sind vom plumpen Stalinismus eines Bernard Stiegler oder dem Neomarxismus eines Bauman, sitzen sie leider immer noch in dem gefangen, was Jacques Rancière als linke "Industrienostalgie" bezeichnete. Nach ihren interessanten Beobachtungen fallen sie in verknöcherte Haltungen des "Widerstands" zurück, nicht nur gegen den Kapitalismus, sondern auch gegen alle möglichen Formen des Überlebens oder der

---

<sup>3</sup> Pierre Guillet de Monthoux, *Curating Capitalism. How Art Impacts Business, Management, and Economy*, ersch. Im Februar 2022.

subversiven gesellschaftlichen Veränderung. Warum das? Meine Vermutung ist, dass Boltanski selbst hoffnungslos in eine kritische Soziologie verstrickt ist, die mit einer Hermeneutik des Verdachts operiert und die "Hoffnung" auf "konstruktives Handeln" innerhalb des Kapitalismus konsequent ausschließt. Es braucht mehr als seine sozialdemokratischen Nachbesserungen des Marxismus, um einer solchen theoretischen Zwangsjacke zu entkommen. Aber wie? Nun, das ist eine komplexe Geschichte, bei der man die Soziologie lieber beiseitelässt und zur Philosophie zurückkehrt, wie ich das in meinem bevorstehenden Buch zu skizzieren versuche. Ich möchte nur sagen, dass Jacques Rancière mir geantwortet hat, dass der springende Punkt sein könnte, dass Soziologen wie Boltanski noch lange nach 1968 nur eines am aller meisten fürchten: als "kleinbürgerlich" abgestempelt zu werden.

Eine eindrucksvolle Illustration dieses Dilemmas liefert die Debatte zwischen Lucs Künstlerbruder Christian Boltanski und meinem Freund Michelangelo Pistoletto im Juni 2017 im Bouffes du Nord in Paris. Während Pistoletto sich für eine Kunst entscheidet, die in der Lage ist, geschickt hinter den Kulissen zu operieren, um den Kapitalismus schrittweise zu vermenschlichen, besteht Christian Boltanski in der gleichen Tonart wie sein Bruder pessimistisch auf der Unmöglichkeit der Kunst, eine nachhaltige gesellschaftliche Wirkung zu erzielen!

Kuratoren des Kapitalismus können dagegen kaum mit der deprimierenden Annahme operieren, dass das Glas immer halb leer ist! Aber das bedeutet noch lange nicht, sie als naive nützliche Idioten eines geschlossenen Systems abzustempeln!

**Karen van den Berg:** Okay, jetzt verstehe ich ein bisschen besser, was du mit dem "Kuratieren des Kapitalismus" meinst. Wir sollten auf jeden Fall ein kleines Symposium dazu veranstalten, denn ich würde einige Aspekte ganz anders beschreiben. Ich denke, die transformative Kraft der Künste wird sich hier nicht so ohne Weiteres unterordnen. Beuys, den du vorhin zitiert hast, hat ja auch dafür plädiert, das kapitalistische Denken hinter sich zu lassen, indem Kunst zum eigentlichen Kapital wird...

**Pierre Guillet de Monthoux:**

Ja, aber ich glaube, es gibt zwei wichtige Punkte: Erstens die extrem ungeschickte Verwendung des Begriffs "Kapitalismus" innerhalb der Kunstwelt. Mir scheint, dass man heute nicht als Teil der Kunstwelt angesehen wird, wenn man nicht in jedem Statement eine pauschale Bemerkung über den offensichtlichen eigenen "Antikapitalismus" macht. Wie es dazu kommen konnte, dass solche Posen der Legimitation, die oft an billiges Dandytum grenzen, akzeptiert werden, ist eine ziemlich komplexe Geschichte. Einen nicht geringen Anteil hat daran die Vulgarisierung der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule in der Soziologie, die sich völlig abgekoppelt hat, von dem, was Adorno oder Horkheimer nach dem Zweiten Weltkrieg betrieben haben. Als ob das "Kritische" nur ein Erbe aus Frankfurt und nicht auch aus Königsberg wäre!

Ich denke du weißt, dass ich den Kapitalismus keinesfalls reinwaschen will, sondern, im Gegenteil, eine Analyse des komplexen Phänomens begrüße. Wenn Universitäten und Managementschulen in unserer heutigen Gesellschaft eine gewisse Relevanz haben wollen, können wir keine pauschalen quasi-ideologischen Aussagen zur Legitimierung der Relevanz der Künste im Bildungskontext tolerieren. Die Frage ist nicht, ob der Kapitalismus gut oder schlecht ist, sondern was er ist und wie sich die Kunst auf ihn einwirkt!

**Karen van den Berg:** Das ist genau die Frage. Kannst du das vielleicht ein wenig näher erläutern? Welche Rolle spielen diese Überlegungen an deiner Universität? In Stockholm sind die Räume der SSE stark von künstlerischen Interventionen geprägt. Inwieweit hat die Kunst diesen Ort verändert?

**Pierre Guillet de Monthoux:**

Für uns an der Stockholm School of Economics (SSE) lautet der Slogan: "ART FOR ATMOSPHERES". Unser Präsident an der SSE ist sehr darauf bedacht, Studierende mit allen möglichen biografischen Hintergründen zu attrahieren. Genau aus diesem Grund hat er unsere SSE-Kunstinitiative zur Grundlage für die neue pädagogische Mission der Hochschule unter dem Titel FREE ins Leben

gerufen. Darin wird er von seinem Board voll unterstützt. Kunst soll dabei auf empathische und emotionale Weise irritieren und so ein Nachdenken sowohl über die Welt wie auch über die Wissenschaft auslösen. Wir freuen uns natürlich riesig, wenn junge Studierende bei uns Hochschule anfangen, die noch vor wenigen Jahren niemals ein Studium bei uns in Betracht gezogen hätten. Und falls mal jemand den Stecker von einer der Videoinstallationen zieht, ist unser Präsident der erste, der ihnen sagt, dass sie im wirklichen Berufsleben nicht den Stecker von der Realität ziehen können. Bei solchen Gelegenheiten merkt er außerdem gerne an, dass die Installation, die sie gerade als seltsam und unpassend für eine Managementsschule erachtet haben, von z.B. Goldman Sachs gesponsert wurde.

Jedenfalls haben wir in den letzten fünf Jahren festgestellt, dass Kunstwerke die Atmosphäre in der Hochschule und in den Seminarräumen verändern. Es scheint einen Unterschied zu machen, einen Kaffee zu trinken und sich vor einem Bildschirm mit Werken von Arthur Jafa, Marcel Duchamp oder Roman Signer auf eine Prüfung vorzubereiten! Die Studierenden kommen auch (zumindest vor der Pandemie) scharenweise zu Kunstgesprächen in die Seminare und knüpfen Kontakte zu Kunstschulen und der Stockholmer Galerieszene. Es scheint, dass die Kunst in unserer Hochschule zudem als eine Art von gastlicher Geste gegenüber den umliegenden Stockholmer lokalen Communities empfunden wird. Auch haben wir gehört, dass Gespräche im Sitzungssaal des Präsidenten eine andere Wendung nehmen, wenn Kunstwerke wie Maria Fribergs großes Foto "Somewhere else" die Atmosphäre des Sitzungssaals bestimmen.